Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 76 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Freitag, den 30. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Zur Erinnerung der Kriegsanleihezeichner

sei darauf hingewiesen, daß Zeichnungsanmeldungen zwar bis zum 16. April angenommen werden, daß aber die Einzahlung (Voll- oder Teilzahlung, die letztere in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Anleihewertes) bereits vom 31. März ab geleistet werden kann. Von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen, empfiehlt sich für alle die, die schon jetzt über die für die Zahlung der Kriegsanleihe erforderlichen Mittel verfügen, denn sie gelangen dadurch sofort in den vollen Zinsgenuß ihres Geldes. Der erste Pflichtzahlungstermin ist der 27. April.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. März. Die Franzosen erleiden bei La Fère, Ripont, St. Souplet und Tahure empfindliche Schlappen. — Truppen des Generaloberſten Erzherzog Joseph stürmen einen von den Russen stark verschanzten Höhenkamm südlich des Uz-Tales.

Cadorna spricht.

Mit der Seelenverfassung des italienischen Volkes ist es nicht zum besten bestellt. Daß man in den letzten Wochen und Monaten ungleich mehr von Engländern und Franzosen, von Russen und Amerikanern gesprochen hat als von ihnen, wird den Nachkommen der edlen Römer auf die Dauer unerträglich. Mehr als vierzehn Tage lang hat ihre Kammer sich mit den Nöten des Landes beschäftigt, ohne daß die teuren Verbündeten, die mit ihren eigenen Sorgen hinreichend beschäftigt waren, davon mehr als pflichtgemäße Notiz genommen hätten, und schließlich ist, als Herr Boselli dem grausamen Spiel ein Ende gemacht haben wollte, der Regierung das Vertrauen der Volksvertretung ausgesprochen worden, allein in einer Abstimmung, an der sich fast 200 Abgeordnete vorsichtshalber lieber nicht beteiligten. Darauf wurde die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt. Man hat den Eindruck, daß dieser schwung- und stimmungslose Verlauf der Tagung der getreue Spiegel der inneren Zustände des Landes ist. Wie nun, wenn Hindenburg oder Conrad v. Hoetzendorff jetzt ernst machen sollten mit ihrer Offensive, die um so gefahrdrohender am Kriegshimmel steht, je weniger von ihr die Rede ist?

So viel ist sicher, daß man in Italien einer solchen Offensive mit steigender Besorgnis entgegensieht. Und da alle Stränge zu reißen drohen, muß der sonst so schweigsame Oberbefehlshaber wieder einmal den Mund auftun, der Mann, der wohl allein noch eine gewisse Macht über die Gemüter seiner Volksgenossen besitzt. „Ob sie kommen oder nicht", läßt General Cadorna sich gegenüber dem früheren Minister Barzilai vernehmen, „ich handle als ob sie kämen. Ich habe die Sicherheit, ein glänzendes, von Energie und Vertrauen erfülltes Heer zu befehligen, dem ich ohne Rücksicht auf Personen die besten Führer gegeben habe. Die Hauptsache ist jedoch das werktätige Vertrauen der Nation. Die Widerstandskraft des Heeres hängt ab von der Widerstandskraft des Landes, von dem es alle Eindrücke empfängt. Sagen Sie dem Lande, daß es alle Furcht und Sorge ablege, die Disziplin der Stunde fühle und an die Größe der Ziele denke, für die es kämpft. Es hat Vertrauen und wird siegen."

Eine Sprache, die eines Soldaten würdig ist, zweifellos. Nur daß er es nötig hat, sich ihrer zu bedienen, macht den Fall in hohem Grade bedenklich. Unser Hindenburg braucht nicht erst um das Vertrauen des Volkes zu werben; selbst wo er es für geraten hält, seine Front zurückzunehmen, kann er es wie das selbstverständlichste Ding von der Welt tun. Was er beschlossen hat, wird uns unbedingt zum Heil ausschlagen. Aber Cadorna kann offenbar, wenn er an die Zustände in seinem Rücken denkt, ein unbehagliches Gefühl nicht loswerden: wie denkt, wie empfindet das Volk, wie erträgt es die wirtschaftlichen Nöte, wie stark ist der seelische Druck, den die lange Kriegsdauer in Verbindung mit dem Ausbleiben jeglichen Erfolge nachgerade erzeugt hat? Herr Barzilai versichert in dem Artikel, in dem er seine Eindrücke aus dem Hauptquartier der Öffentlichkeit übermittelt, daß, wenn die Notwendigkeit eintreten sollte, der Hilfe der Verbündeten zu bedürfen, diese gewiß auch, abgesehen von den getroffenen Abmachungen, schon wegen der gegenseitigen Interessen der Zehnverbandsmächte nicht fehlen werde. Ob er damit viel Glauben findet im italienischen Volk? Ob hier die Überzeugung von der Gemeinsamkeit der Entente-Sache wirklich noch tief genug wurzelt, um in der schweren Zeit standzuhalten, die dem Lande vielleicht bevorsteht? Liegen die rumänischen Erinnerungen dazu schon weit genug zurück, wo die englische Hilfe z. B. einzig und allein darin bestanden hat, daß die Reichtumsquellen der Walachei, die Öl- und Petroleumgruben in der rücksichtslosesten Weise zerstört wurden? Und das traurige Ende des Zaren, der in Italien seit den Tagen von Racconigni eine Volkstümlichkeit besaß wie nicht einmal in seinem eigenen Reich und den man jetzt sang- und klanglos in die Grube fahren läßt, als wäre er niemals würdig gewesen, einen Platz im Rate des Zehnverbandes einzunehmen? Das alles sind Erfahrungen, die den Italienern offenbar schwer auf der Seele lasten und die zu angsterfüllten Betrachtungen über die Möglichkeiten der nächsten Zukunft geführt haben. Einzelne Blätter führen eine Sprache, als ob sie beabsichtigten, die italienischen Heerführer bereits im voraus für etwaige Mißerfolge zu entschuldigen, was wieder den entrüsteten Widerspruch anderer Preßorgane hervorruft. Der sich so ausbreitenden Panik in der Volksstimmung ist nun General Cadorna mit einem kernigen Soldatenwort entgegengetreten. Ob nicht auch er damit zu spät kommt?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Nach einem Beschluß des preußischen Staatsministeriums soll **der vaterländische Hilfsdienst auf das Dienstalter der Beamten angerechnet** werden. Er wird dies ohne weiteres, wenn er auf Grund einer Überweisung oder auf Grund einer von der vorgesetzten Dienstbehörde ausgesprochenen Beurlaubung abgeleistet ist. Wie weit ein sonst übernommener vaterländischer Hilfsdienst dem Kriegsdienst gleich zu achten ist, bestimmt der Verwaltungschef im Einvernehmen mit dem Finanzminister oder die von beiden bezeichnete Dienststelle.

✚ Der Gesetzentwurf, der die teilweise sehr wesentliche **Herabsetzung militärischer Mindeststrafen** vorsieht, ist in der Kommission in erster und zweiter Lesung angenommen worden. Es ist nunmehr beabsichtigt, den Entwurf am Freitag in zweiter und dritter Lesung auch im Plenum zu erledigen, damit die Gerichte schon von jetzt ab nicht mehr an die bisher geltenden enorm hohen Mindeststrafen gebunden sind. Die auf Grund der jetzt abgeänderten Paragraphen bereits verurteilten Angehörigen des Heeres sollen im Gnadenwege eine entsprechende Verminderung der erkannten Strafen erfahren.

Österreich-Ungarn.

✖ Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung läßt sich die **Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in Serbien** nach allen Kräften angelegen sein. Sie fördert jetzt nach Möglichkeit den Wiederaufbau der serbischen Banken in Belgrad und in der Provinz, da zu hoffen ist, daß die Wiederaufnahme der Tätigkeit dieser Banken die wirtschaftlichen Verhältnisse in Serbien günstig beeinflussen wird. Sämtliche nach Eroberung Serbiens in Cacak aufgefundenen Wertgegenstände der Belgrader Versatzbank Zaloczna Banka, welche sich in Verwahrung des österreichisch-ungarischen Militär-Gouvernements befanden und einen Wert von ungefähr 4 Millionen Dinars repräsentieren, sind der Bank ausgefolgt und letzterer ist teilweise die Wiederaufnahme des Betriebes bewilligt worden.

Schweden.

✖ Die Treibereien der schwedischen England- und Frankreich-Freunde gegen die feste Neutralität des Ministeriums Hammarskjöld scheinen an dem Willen des Volkes nun endgültig scheitern zu sollen. Die Stellung Hammarskjölds ist gesicherter als je und man spricht bereits **von Rücktrittsabsichten des Außenministers Wallenberg**, in dessen Person sich die Anlehnung an den Verband verkörperte. Als sein Nachfolger in einem rekonstruierten Ministerium Hammarskjöld wird Landeshauptmann Trolle oder Universitätskanzler Karl Schwarz genannt, als künftiger Kriegsminister Oberstleutnant Hultkranz, als Marineminister Kommandeur-Kapitän Hans Erikson. **Die auf strengster Neutralität beruhende Unabhängigkeit Schwedens scheint durch die neue Kombination in jeder Weise garantiert.**

Großbritannien.

✖ **Im englischen Unterhause erklärte sich der Blockademinister Cecil mit Anträgen auf Aufstellung eines neuen europäischen Seerechts**, das jeden neutralen Handel mit Deutschland unterbinden solle, im Prinzip völlig einverstanden, mußte aber zugeben, daß man auf Schwierigkeiten bei den an Deutschland stoßenden neutralen Ländern stoßen werde, da man über deren eigene Erzeugung verfügen müsse.

Italien.

✖ Über die Lage in Italien laufen in der Schweiz seit einigen Tagen Gerüchte um, die den Ausbruch einer Revolution behaupten. Sicher scheint zu sein, daß der Be-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

128 (Nachdruck verboten.)

Er riß das Fenster auf und spähte hinaus. Glitt dort nicht etwas durch die Büsche? Klang nicht an sein Ohr ein flüchtender Schritt?

Er ging selbst, um nachzusehen, aber nirgends zeigte sich auch nur die geringste Spur eines lebenden Wesens. Der alte Herr nahm natürlich an, daß er sich getäuscht habe und kehrte ins Haus zurück. Es war gut, daß sein Gehör schon nicht mehr so scharf war wie einst, sonst hätte er vielleicht den leichten, raschen Schritt vernommen, welcher vor ihm die Treppe emporflog, und dann auch gehört, daß im zweiten Stockwerk eine Tür leise und rasch geöffnet und wieder geschlossen wurde.

Die Tür gehörte zum Zimmer der Patientin Elisabeth Ambros. Dicht neben der Türe, schon im Zimmer drinnen, stand die Inhaberin des schönen, sehr behaglichen Raumes und horchte gespannt zurück. Dann schob sie den Riegel vor und schritt vorsichtig zu der zweiten Tür, welche in den Raum mündete.

„Frau Marianne!"

Vom Fensterſitz des anstoßenden, schmalen Kabinetts erhob sich eine gedrungene Gestalt. Es war die Wärterin. Verlegen kam sie herein.

„Beste, gnädige Frau — wo waren Sie denn? Wie ich zum chinesischen Pavillon komme, wo Sie auf mich warten wollten, da sind Sie schon fort! Und ich in meiner Angst zurück und da herauf! Aber das Zimmer ist auch leer —"

Elisabeth Ambros sah zu Boden.

„Ach — ich hörte Ihre Schritte und ging Ihnen entgegen, Frau Marianne! Und da bin ich wahrscheinlich in einen unrichtigen Seitenweg eingebogen; das ist alles. Plötzlich wurde ich so müde, und da setzte ich mich auf eine Bank. Geschehen ist mir ja nichts. Und übrigens," setzte sie schärfer hinzu, „ich bin ja weder eine Gefangene, noch eine Verrückte. Weshalb beaufsichtigt man mich so unausgesetzt?"

Frau Marianne zuckte die Achseln. Ihr sehr gewöhnliches Gesicht nahm einen verschmitzten Ausdruck an. Elisabeth aber fragte weiter:

„Nun also — ist Ihr Mann heimgekommen von der Waffenübung? Haben Sie ihn getroffen?"

Die Frau lachte.

„Ja — gesehen und zwei Worte mit ihm gesprochen. Aber er muß morgen schon wieder weg, gnä' Frau! Und der Direktor gibt keine Viertelstund' Urlaub! Zu dumm ist das! Unsereiner soll schon gar keine Freud' haben!"

Elisabeth sah nachdenklich vor sich hin. Eine scharfe Falte stand zwischen ihren Brauen. Wenn die Wärterin nicht so gänzlich mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, hatte sie wohl den sonderbar flammenden Blick sehen müssen, und die tiefe Röte auf den Wangen der jungen Frau. Aber Frau Marianne dachte nur an ihre eigenen Interessen.

„Wie wäre es," sagte Elisabeth plötzlich, „wenn ich Ihnen helfe, damit Sie heute noch einmal hinaus können? Ich tue es gern! Und schwer wäre es eigentlich nicht; Sie haben den Schlüssel zum hinteren Parktürchen bei sich, nicht wahr? Sie hatten sie ja auch heute nachmittag! Also liefern Sie eben heute abend nicht wie sonst die Schlüssel beim Portier ab. Sagen Sie, dieselben seien verlegt, verloren — kurz irgend etwas. Es wird ja den Kopf nicht kosten!"

„Da haben Sie übrigens zwei Gulden, die geben Sie dem Portier, damit er seinen Mund halt. Und hier — diese fünf Gulden schenke ich Ihnen, Frau Marianne; machen Sie sich damit einen vergnügten Abend mit Ihrem Manne. Um neun Uhr werden die Flurlampen gelöscht, dann schleichen Sie leise über die Stiege hinunter. Sind Sie einmal im Park, dann sieht Sie niemand mehr."

Sie redete noch fort, während die Wärterin schwankend, überlegend dastand. Aber die Versuchung war zu groß. Freilich, wenn die Sache entdeckt würde. —

„Sie können vollständig beruhigt sein", sagte Elisabeth mit Bestimmtheit. „Ueberdies, wenn Sie vielleicht Angst haben meinetwegen. Sie können mich einsperren, wenn Sie wollen, mir ist's gleich!"

Das leuchtete auch Marianne ein. Sie wußte ja genau, daß Elisabeth Ambros nicht mehr krank war.

Wenn man ihr also die Gelegenheit nahm, die Zimmer zu verlassen, so war man wohl ihrer sicher. Uebrigens war ja die junge Frau sehr gern hier und bezahlte doch ihren Aufenthalt selbst. Also brauchte man keinesfalls Angst zu haben, daß sie heimlich davonlief.

Ein paar Minuten nach neun Uhr, als das ganze Haus schon in Finsternis versunken war und Elisabeth, welche eine tiefe Ermüdung vorschützte, im Bette lag, huschte Frau Marianne wirklich aus der Tür. Sie drehte den Schlüssel von außen um und zog ihn ab. Dann schlich sie die Treppe hinab, öffnete unten leise das Nebenpförtchen und schlüpfte in den Park hinaus. Ihre Gestalt verschwand alsbald im Dunkel der Bäume.

Wahrscheinlich hätte die Wärterin es doch für geraten gefunden, umzukehren, wenn sie hätte sehen können, mit welchem gespanntesten Interesse ihre anvertraute Patientin hinter dem reichgestickten Vorhang jeden ihrer Schritte beobachtete.

Elisabeth war im langen, weißen Nachtkleid aus dem Bette geschlüpft und stand nun lauschend und spähend in dem finsteren Zimmer. Und jetzt, da sie die Schritte Mariannes in immer weiterer Ferne verhallen hörte, jetzt fiel auch die Maske von dem lieblichen Gesicht der jungen Frau, welche sie mit äußerster Willensanstrengung festgehalten hatte.

Mit einem bitterlichen Aufschluchzen sank sie neben dem Fenster in die Knie. Was hatte sie alles erlebt in wenigen, kurzen Stunden? Das unverhoffte Wiedersehen mit Hadmar hatte sie unendlich beglückt, aber zugleich auch tief erschüttert.

Dann der schnelle Abschied von ihm! Sie hatte ihm ja kaum eine Antwort geben können auf seine Zukunftsfrage. Konnte sie darauf überhaupt jetzt schon antworten? Nein! Noch war die Erinnerung an den Gatten zu lebendig! Aber hatte Hadmar nicht recht? Wurde nicht auch da die Zeit Wunden heilen? Und dann — dann hatte kein anderer ihr je näher stehen können als eben Hadmar von Werbach, der in allem das lebende Abbild des geliebten Toten war.

Elisabeth erhob sich rasch. Nein, das durfte nie und nimmer sein! Gerade Hadmar mußte ihr für alle Ewigkeit ein Fremder bleiben, denn er verlor durch eine Heirat mit ihr alles! Das riesige Majorat, das Vermögen, seine bevorzugte Lebensstellung! Hätte dann Frau Otta nicht ein Recht, sie, Elisabeth, zu verdammen? Ja! Tausendmal ja!

Wieder stieg ein brennendes Rot in Elisabeths Antlitz. Sie hatte all diese Zeit über von Frau Ottas Großmut gelebt! Sie hatte ihr Privatgeld angenommen, ohne es zu wissen! Man hatte sie geflissentlich betrogen und hier zurückgehalten. Weshalb? Nur aus Großmut? Oh, sie tat bitter weh, diese Großmut! Oder steckte da doch noch ein anderer Grund dahinter?

(Fortsetzung folgt.)

ein heftiger Sturm. Das Schiff begann sofort vornüber zu neigen, sodaß die Schiffsschrauben ein ganzes Stück aus dem Wasser kamen. Sofort wurde zum Sammeln geblasen und die Mannschaften in die Rettungsboote gebracht. Als ihre Namen aufgerufen wurden, begann das Bataillon zu singen. Es wurden sofort 2 Dampfer zur Rettung ausgeschickt, die in einer halben Stunde ankamen. Die Soldaten wurden von den Dampfern übernommen und nach Simonstow gebracht, wohin die „Tondareus" später zurückkehrte, mit 2 Räumen unter Wasser; ein weiterer befand sich in leckem Zustande.

Krokodilstränen über die „Asturias".

Die englische Admiralität gibt bekannt: Das britische Hospitalschiff „Astu'rias", das mit allen Schiffahrtslichtern und mit allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, ist in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert worden. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Militärpersonen elf tot, drei, darunter eine Stabskrankenschwester, vermißt, siebzehn verwundet; von der Mannschaft zwanzig tot, neun vermißt, darunter eine Stewardeß, zweiundzwanzig sind verwundet. Wie in dem deutschen Funkspruch berichtet wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalschiffes mit auf der Liste der von den Unterseebooten berichteten Taten. — Die englische Admiralität vergießt Krokodilstränen. Für die wirklichen englischen Hospitalschiffe ist eine sichere Straße außerhalb des Sperrgebiets freigegeben worden. Im Sperrgebiet selbst werden alle Schiffe, auch solche mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes versenkt. Es liegen hinreichend Beweise vor, daß dieses Abzeichen reiner Menschenliebe von den Engländern in schamlosester Weise zur Deckung von Munitions- und Mannschaftstransporten an die Westfront mißbraucht wird. Die deutsche Regierung weist die geheuchelte englische Entrüstung mit der einfachen Wiederholung ihrer Warnung vor dem Betreten des Sperrgebiets zurück, in die auch englische Lazarettschiffe einbegriffen waren.

Kleine Kriegspost.

Bern, 28. März. „Progrès de Lyon" zufolge wurde am 23. März morgens Galatz von einem bulgarisch-deutschen Flugzeuggeschwader mit Bomben belegt.

Amsterdam, 28. März. Der holländische Petroleum-Tankdampfer „August Keßler" ist 40 Meilen östlich von Start Point torpediert worden.

Paris, 28. März. Die Jahresklasse 1918 soll nach Beschluß der Kammer zwischen dem 12. und 15. April ausgehoben werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 30. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

30. 3. **1915.** Die Verfolgung der bei Tauroggen geschlagenen russischen Truppen hält an; zahlreiche aus Ostpreußen geraubte Beute wird den Russen wieder abgenommen. — **1916.** Zusammenbruch der russischen Offensive an der Nordfront unter Verlust von 140 000 Mann.

1559 Rechenmeister Adam Riese gest. — 1814 Blücher schlägt die Franzosen bei Paris. — 1856 Der Friede von Paris beendet den Krimkrieg. — 1914 Maler Herbert v. Herkomer gest.

Alle Mann an Deck!

Brüder! Jahrhunderte hat es gewährt, bis wir uns fanden, bis wir uns endlich als Söhne eines Volkes fühlen lernten, bis die Neugeburt des Deutschen Reiches den Träumen der Besten unserer Altvordern Leben und Form gab. Alldeutschland eins! Herrlichstes Geschenk, das unsere Väter von den Schlachtfeldern Frankreichs heimbrachten und uns in die Wiege legten mit den Worten: Wir haben's erkämpft — an euch ist es, es zu wahren und auszubauen! Und wir bauten! Stein auf Stein trugen wir in nimmermüder Arbeit herbei, und mächtig wuchs der Bau. Nach außen eine feste Burg, im Innern wohnliche Räume, in denen allmählich jedweder Platz und Licht und Luft gefunden hatte und finden würde.

Aber draußen lauerten Feinde. Sie neideten unsere Einheit und Kraft, die ihre Kriegshorden vom deutschen Boden fernhielten, den sie zur Zeit unserer Uneinigkeit und Schwäche so oft verwüstet und gebrandschatzt hatten, sie neideten unseren wachsenden Reichtum, den Fleiß und Ordnung uns brachten. Dunkle Ränke spannen sie und gemeinsam, ein Rudel reißender Wölfe, fielen sie uns an. Das Reich, das unsere Väter mit ihrem Blut zusammengekittet, das wir in jahrzehntelanger Arbeit ausgebaut hatten, wollten sie zerschlagen und zerschmeißen. Unfrei sollten wir wieder werden und arm wie einst, ein Gespött den Völkern der Erde, eine leichte Beute den räuberischen Nachbarn in Ost und West.

Da standen wir auf! Wir hatten gehorsam nach der Väter Weisung bisher gebaut, jetzt galt es zu wahren! Und wir wahrten! Wahrten der Väter Erbe, des Reiches Grenzen in einem Kampf, wie ihn kein Volk vor uns gekämpft, wie ihn die Erde nie gesehen. Einer gegen fünf trugen unsere Krieger die deutschen Sturmfahnen weit weg von Deutschlands Grenzen hinein in Feindesland, ein eherner Wall, an dem die feindlichen Sturmwellen seit 32 Monaten machtlos zerschellen. Das taten und tun unsere Männer da draußen!

Und wir drinnen? Wir drinnen **arbeiten!** Alte müde Muskeln wurden wieder straff und schwingen Hammer und Axt. Frauenarme wurden straff und schaffen Männerarbeit. Wir drinnen **darben!** Darben, auf daß es unsern Männern, Söhnen und Brüdern da draußen an nichts fehle. Wir drinnen **geben!** Seit 32 Monaten geben wir und wollen auch weiter geben. Denn was wir geben, geben wir für die da draußen, die des Vaterlandes Ehre und Grenzen schirmen, die Haus und Hof vor haßerfülltem Feind schützen. Geben wir für die, die unserem Herzen am nächsten stehen, denn wer von uns hätte nicht Mann oder Sohn, Bruder oder Freund da draußen vor dem Feinde! Ihnen geben und helfen wir; sie schirmen und schützen wir, wenn wir geben. Wer wollte da zögern, wer sein Scherflein ängstlich zurückhalten, wenn es Leben und Heil des Liebsten gilt, was er hat.

Gebt! Zum sechstenmal wendet sich das Reich an das deutsche Volk. Gebt, wie ihr bisher gegeben, daß wir auch diese sechste Schlacht dem Reiche gewinnen helfen. Gebt, denn euer Geben erschüttert den Mut der Feinde ebenso sehr wie der Sturmangriff unserer Krieger. Gebt, denn nur ein selbstsüchtiger Feigling verläßt Vaterland, Freund und Bruder in der Stunde der Gefahr! Gebt, denn euer Geben bringt Entscheidung und endlichen Sieg. Gebt alle und alles und bedenkt, daß ihr nur wenig gebt im Vergleich zu denen da draußen:

Die geben ihr Leben,
Wir geben nur Geld.

—* **Einschränkung des überseeischen Briefverkehrs.** **Die Postbeförderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern, die infolge fortgesetzter Beschlagnahme überseeischer Postladungen durch die feindlichen Seebehörden und infolge der von der feindlichen Zensur bereiteten Hemmungen schon bisher mit Schwierigkeiten verknüpft war, hat sich durch die neuerdings eingetretenen Maßnahmen der Kriegführenden Mächte und die hierdurch hervorgerufene große Einschränkung des überseeischen Schiffsverkehrs noch weiter verschlechtert. Das Publikum wird daher gut tun, diesen Umstand bei der Abwickelung seines überseeischen Postverkehrs zu berücksichtigen, den Schriftwechsel auf das notwendigste Maß zu beschränken und insbesondere von der Absendung** wichtiger, für Absender oder Empfänger wertvoller Schriftstücke usw. vorläufig abzusehen.

—* **Infolge des andauernden Frostes ist der Kartoffelversand,** vor allem der Versand an Saatkartoffeln stark im Rückstande. Bei Eintritt der milden Witterung wird der Versand stark steigen, insbesondere der Versand an Saatgut, der binnen wenigen Wochen beendet sein muß. Es wird daher in nächster Zeit für diese Sendungen eine große Zahl von Eisenbahnwagen erforderlich sein. Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Zuführung des Saatgutes muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür gesorgt werden, daß die hierfür erforderlichen Wagen möglichst vollzählig und rechtzeitig gestellt werden. Da die Inanspruchnahme des Wagenparks immer noch eine sehr große ist, läßt sich dies nur erreichen, wenn anderer, nicht unbedingt dringlicher Versand zurückgestellt wird. Es ist daher erforderlich, den Eil- und Frachtstückgutverkehr in den nächsten Wochen in erheblichem Umfange einzuschränken. Ueber die zum Verkehr noch zugelassenen Güter erteilen die Güterabfertigungen Auskunft.

—* **Städtisches Schauspielhaus Hagen.** Am Oster-Sonntag, den 8. April und am Oster-Montag, den 9. April abends 7½ Uhr, wird das Berliner Lustspielhaus „Das Glücksmädel" eine neue Posse mit Gesang und Tanz von Reimann und Schwartz, unter Mitwirkung des städtischen Orchesters zur Aufführung bringen. Das Werk hat überall stürmischen Erfolg erzielt und dürfte auch in Hagen dem lebhaftesten Interesse begegnen. Die Aufführung erfolgt in der Berliner Orginal-Besetzung — Der Vorverkauf findet ab Sonnabend, den 31. März an der Theaterkasse statt. Die Vorstellung wird gegen 10½ Uhr beendigt sein.

Neubestellungen

auf unsere Zeitung für das 2. Quartal 1917 werden von allen Postanstalten, Briefträgern, unsern Boten, Agenturen und in unserer Geschäftsstelle Halver, Kirchstraße 5

jederzeit entgegengenommen

Bochum, 28 März. Zur Hebung der Kleintierzucht hat die Stadtverwaltung beschlossen, fortan an die Einwohner bei Ankauf von Ziegen einen Zuschuß von 25 Mark für jedes Tier zu leisten. Hierbei muß jedoch die Vorbedingung gestellt werden, daß jeder Käufer von Ziegen wenigstens 30 Ruten Land selbst bewirtschaftet.

Arnsberg, 29. März. Die Blättermeldung, wonach das Ehepaar Roeder, das den Mord an dem Reisenden Graf aus Merscheid beging, in Hamburg verhaftet worden sei, trifft in diesem Umfange nicht zu. Wohl ist in Hamburg ein der Tat dringend verdächtiger Mensch verhaftet worden. Ob er jedoch einer der Mörder ist, steht noch nicht fest. Uebrigens ist die Tat nicht im Arnsberger Walde, sondern in einem Walde bei Lenhausen nahe Grevenbrück (Kreis Olpe) geschehen.

Buer, 28. März. Der Volksschüler Felix Czarnyszka in Buer-Hassel, dessen Eltern durch langdauernde schwere Krankheit des Vaters in Not geraten waren, schrieb an den Kaiser einen Brief mit der Bitte um Gewährung einer Unterstützung Der Kaiser hat dem Gesuche stattgegeben und den Eltern des Knaben einen nahmhaften Geldbetrag als Gnadengeschenk überweisen lassen.

Barmen, 29. März. Der Hindenburgbrunnen in der Bahnhofstraße ist jetzt fertiggestellt und freigelegt worden. Das Bildwerk zeigt die Figur eines muskulösen Mannes, der sich auf sein Schwert stützt. Zu seinen Füßen sitzt ein Adler. Es trägt folgende Inschrift: „Gebaut im Jahr, da der Weltkrieg war Errichtet zum Zeichen, daß wir keiner Not weichen. Dem Manne geweiht, der Führer im Streit. Wo Hindenburg stand, war eine Mauer ums Land Die Ehr nun hier steht und geht, Gedenket daran, was Mannesmut kann. Was ein Schwert in deutschen Händen wert."

Nah und Fern.

o **Das Kaisergut Kadinen.** Der Kaiser hat das Rittergut Kadinen, das seit 1898 sein Eigentum ist, zu einer Musterwirtschaft umgeschaffen. In der Majolikafabrik werden gegenwärtig hauptsächlich Kriegsandenken angefertigt, wie z. B. kleine Vasen, Tabakspfeifen, Becher, Schalen usw. Für die Beamten und Arbeiter sind neue Wohnungen erbaut worden; ferner wurden gebaut ein neues Schulgebäude, ein Postgebäude, ein Torhaus, ein Automobilhaus; der vornehmste Bau aber ist die neue prächtige Kirche.

o **Eine Stadt ohne Gas.** Die Gasanstalt in Zerbst hat ihren Betrieb einstellen müssen, da die bestellten Ruhrkohlen ausgeblieben sind. Natürlich sind dadurch sehr empfindliche Störungen im öffentlichen wie im privaten Leben hervorgerufen worden.

o **Mißhandlung eines Geistlichen.** In Frankental (Rheinpfalz) wurde der protestantische Stadtvikar Ott mit einigen Schülern durch giftige Ofengase betäubt. Der Vikar war ohnmächtig in einen Lehnstuhl gesunken, als eine Rotte Buben in die Kirche eindrang und den ohnmächtigen Geistlichen schwer mißhandelte, weil man sich auf der Straße erzählt hatte, der Vikar habe seine Schüler vergiften wollen. Er ist infolge der Mißhandlungen schwer erkrankt. Die Namen der Übeltäter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

o **Prinzessin Marie von Ardeck gestorben.** Im Alter von beinahe 78 Jahren starb in Bonn die Prinzessin Marie von Ardeck, geborene Prinzessin von Hanau. Die Verstorbene war die jüngste der drei Töchter des letzten Kurfürsten von Hessen und seiner Gemahlin, der Fürstin von Hanau. Nach Scheidung ihrer Ehe mit dem Prinzen Wilhelm von Hessen nahm sie auf Grund Königlich preußischer Verleihung den Namen und Titel einer Prinzessin von Ardeck an.

o **Die Pockenerkrankungen in Preußen.** In der Berliner Stadtverordnetenversammlung beantwortete der Magistratsvertreter eine Anfrage über die Zahl der Pockenerkrankungen dahin, daß in ganz Preußen wöchentlich höchstens 150 Erkrankungen gemeldet worden seien. In Berlin seien wöchentlich 30 Erkrankungen gemeldet, von denen etwa 10 % tödlich verlaufen seien. Eine Abnahme der Erkrankungen sei bemerkbar.

o **Selbstmord wegen der Malzverschiebungen.** In Nördlingen (Bayerisch-Schwaben) hat sich der in die Malzverschiebungen verwickelte Malzfabrikant Robert Heinrich erschossen. Das ist der zweite Selbstmord in dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit.

o **Ein Stadtsekretär wegen Mehlschiebereien verhaftet.** In Charlottenburg (Berlin) ist man sehr bedeutenden Lebensmittelschiebungen auf die Spur gekommen; sie führten zur Festnahme des Stadtsekretärs Quella. Es handelt sich besonders um Mehlunterschleife, bei denen mehrere hunderttausend Mark veruntreut wurden.

o **Was Pferde jetzt kosten.** Die vor einigen Tagen erfolgte Versteigerung von Gestütspferden im Königlichen Hauptgestüt Graditz brachte für 34 Tiere zusammen 143 380 Mark, durchschnittlich also für jedes 4217 Mark. Noch im vorigen Jahre betrug der Durchschnittspreis 2880 Mark; der jetzige bedeutet also eine Steigerung um 68 %.

Briefkasten.

Landwirt B. Wir beglückwünschen Sie zum guten Verkauf Ihres Ackers. Legen Sie den Erlös in der neuen Kriegsanleihe an.

Mündelge der für W. Für die Kinder Ihres verstorbenen Bruders kämen als Anlage nur mündelsichere Gelder in Frage Dazu eignet sich die Kriegsanleihe in jeder Weise. Sie ist mündelsicher und bietet außerdem noch Gewinnchancen.

An Frau B. M. Der beschriebene Goldschmuck würde sich nicht zum Tragen eignen, da er ja ganz unmodern ist. Sie bringen ihn am besten zur Goldsammelstelle und legen den Erlös in Kriegsanleihe an Auf diese Weise erfüllen Sie eine doppelte patriotische Pflicht.

Patriot in L. Ja, auch Hindenburg zeichnet die Kriegsanleihe „Gehe hin und tue desgleichen."

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 29 März. Im Westen bei Regenwetter, im Osten bei Tauwetter keine besonderen Ereignisse. In Mazedonien nichts Neues.

Wrackteile eines englischen Zerstörers gefunden.

TU **Berlin,** 29. März. Eins unserer kürzlich zurückgekehrten Unterseeboote hat vor einigen Wochen westlich Inner-Gabbard Wrackteile gefunden, die von einem kurz vorher gesunkenen Schiff stammten. Eine Boje trug den Namen „Manly". („Manly" ist ein im Jahre 1914 vom Stapel gelaufener englischer Zerstörer von 1 000 Tonnen)

TU **Dortmund** 29. März Exzellenz von Michaelis wird mit noch 8 anderen Herren vom Finanzministerium aus Berlin morgen hier im „Römischen Kaiser" eintreffen und übermorgen eine Sitzung in der Lebensmittelfrage abhalten.

Der Exzar bittet die revolutionäre Regierung um Schutz.

TU **Stockholm,** 29. März Rußkija Wjedomosti zufolge besuchte Kerenski den Rat der Arbeiterdeputierten in Moskau, wobei er auf Fragen der Mitglieder antwortete: Nikolai Nikolajewitsch wird keinesfalls Oberbefehlshaber. (Stürmischer Beifall.) Der Zar, von allen verlassen, hat die provisorische Regierung um Schutz gebeten. Als oberster Justizbeamter halte ich sein und seiner Familie Schicksal in Meinen Händen. Unsere wunderbare Revolution war fast unblutig. Mit einem Sonderzuge laße ich den Exzaren nach einem bestimmten Hafen fahren und nach England schicken. Bewilligt mir hierzu die Vollmacht.

Die Mehrheit des russischen Volkes für die Republik.

TU **Rotterdam,** 29. März. Ein englischer Zeitungskorrespondent hatte eine Unterredung mit Kerenski, der bestimmt erklärte, daß die große Mehrheit des russischen Volkes sich zu Gunsten der Republik aussprechen werde. Kerenski ist fest davon überzeugt, daß die demokratische Regierung kommen werde und daß die Chancen für eine Wiederherstellung der monarchischen Regierung äußerst gering sind.

Kein schweizerischer Protest gegen den Abtransport belgischer Arbeiter.

TU **Zürich,** 29. März. Der Antrag der welschen Mitglieder des Nationsrats, daß die eidgenössische Regierung wegen des Transports belgischer Arbeitsloser nach Deutschland protestieren solle, ist nach längerer Erörterung abgelehnt worden.

Amerikas Hilfe für die Entente.

TU **Rotterdam,** 29. März. Daily Telegraph meldet aus Newyork, Wilson werde vermutlich erst am Mittwoch oder Donnerstag, nicht schon am Montag im Kongresse sprechen Er werde erklären, gewiß Handlungen Deutschlands hätten den Kriegszustand herbeigeführt. Der Kabinettsrat besprach am Dienstag ein Zusammenwirken mit der Entente. Angeregt wurde u. a. eine Anleihe an die Ententen im Betrage von 2 0 Millionen Dollar, industrielle Hilfe, die Hilfe der amerikanischen Flotte zur Vernichtung der U-Boote und die sofortige Entsendung von 10 000 Mann nach Frankreich Außerdem werden Vorbereitungen für die allgemeine Wehrpflicht getroffen werden. Wilson wird der Newyork Tribune zufolge diese Vorschläge unterstützen.

Das Volk der russischen Esten.

Von H. v. Revelstein.

Außer Finnland verlangt jetzt auch Estland von der neuen russischen Regierung Autonomie. Estländische Abgeordnete sind in Petersburg eingetroffen, um an der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs für die Selbstverwaltung Estlands teilzunehmen. Über die Esten schreibt uns der obengenannte mit Land und Leuten wohlbekannte Verfasser:

Dieses kleine Volk an der Ostsee, das wenig mehr als eine Million Köpfe zählt, ist bisher in Deutschland, wie überhaupt in Europa, kaum beachtet worden. Und doch dürfte bei der gegenwärtigen Umwälzung aller europäischen Verhältnisse auch dieser Volkssplitter vielleicht berufen sein, eine gewisse politische Rolle zu spielen.

Die Engländer, die neuerdings viele junge Esten zur Ausbildung nach England zu ziehen suchen, haben das in letzter Zeit richtig erkannt. So müssen auch wir in Deutschland gerade jetzt diesem kleinen aber tüchtigen und charaktervollen Volksstamm etwas mehr Beachtung schenken, als es bisher geschah.

Die Esten bewohnen in einer Zahl von etwas über 900 000 Köpfen das nördliche Livland, fast die ganze Provinz Estland und die benachbarten großen und kleinen Inseln. Außerdem leben etwa 150 000 estnische Ansiedler in den östlichen Nachbarprovinzen, an der Wolga, in der Krim, im Kaukasus und an der Küste des Stillen Ozeans (bei Wladiwostok). Außerhalb Rußlands leben nur wenige Esten, am meisten in Amerika, namentlich in Newyork, wo sie eine besondere kirchliche Gemeinde bilden. — Die Esten sind im allgemeinen mittelgroß, starknochig, hager und sehnig gebaut. Man muß sie heute als ein germanisch-finnisches Mischvolk bezeichnen. — Auch in ihrem Charakter stehen die ruhigen, ernsten und wortkargen Esten den Germanen sehr nahe. Sie sind außerordentlich arbeitsam, sparsam, mäßig, pflichttreu und gewissenhaft. Die genannten Eigenschaften machen die Esten zu Ackerbauern und Seeleuten von einer Tüchtigkeit, die wohl kaum von einem anderen Volke übertroffen wird.

Ihre vokalreiche, daher sehr wohllautende und anmutige Sprache enthält gar keine Zischlaute. Deshalb bietet die an diesen Lauten überreiche russische Sprache der estnischen Zunge fast unüberwindliche Schwierigkeiten, während das Deutsche ihr viel leichter fällt. Die aus grauer Vorzeit stammenden uralten Volkslieder und Volksmythen, besonders das Nationalepos „Kalewipoeg" sind von tiefem geistigen Gehalt.

Die soziale Emanzipation des Bauernstandes durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, die in Estland 1817, in Livland 1819, ohne jedes Zutun der Regierung durchgeführt wurde, gab den Boden für eine umfassende Volksbildung ab. Durch die Agrargesetzgebung des Adels, die von 1849 bis 1859 durchgeführt wurde, hat sich ein wohlhabender und wirtschaftlich gesicherter Bauernstand entwickelt. Erst auf dieser soliden Grundlage kam es allmählich zu einem wirklichen kulturellen Aufschwung des Esienvolkes, so daß die ersten schüchternen Anfänge einer bewußt nationalen Entwicklung kaum 50 Jahre zurückliegen. Bis dahin waren ungezählte Esten ganz im Deutschtum aufgegangen, wie z. B. die ehemaligen kaiserlichen Leibärzte Dr. Karell und Dr. Hirsch; erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts begann sich eine estnische Intelligenz zu bilden, in der viele Geistliche, Ärzte, Juristen, aber auch Künstler und Schriftsteller vertreten waren.

Die Esten gehören fast durchweg der lutherischen Kirche an. Die russische Regierung hat sich länger als ein Jahrhundert gar nicht um die Esten gekümmert, was diesen freilich nur zum Segen gereichte. Unter Nikolaus I. aber begannen seit 1841 schwere Bedrückungen der baltischen Landeskirche, unter denen in erster Linie die Esten und Letten zu leiden hatten. Unter Alexander III. wiederholten sich diese religiösen Verfolgungen in noch verschärfter Form. Während dieser zweiten Verfolgung, die seit 1886 einsetzte, haben mehr als 200 Geistliche estnischer Gemeinden vor Gericht gestanden, nur weil sie ihre Gewissenspflicht erfüllt hatten. — Gleichzeitig begann damals die Regierung die estnischen Volksschulen zu russifizieren und dadurch immer tiefer herabzudrücken. Die traurigen Folgen dieser Politik zeigten sich gar bald. So gab es noch 1881 unter den Esten nur 2% Analphabeten, 1892 war ihre Zahl schon auf 12, 1899 gar auf 20% gestiegen! Auch die sehr zahlreichen Mäßigkeitsvereine der Esten wurden jetzt sämtlich geschlossen, da der in ihnen mit großem Erfolge geführte Kampf gegen den Alkohol das staatliche Branntweinmonopol schädigte! Überhaupt haben seit dieser Zeit die russischen Beamten in die ganze nationale und kulturelle Entwicklung des estnischen Volkes überall störend eingegriffen, indem sie gleichzeitig die einzelnen Nationalitäten gegeneinander aufzuhetzen suchten. Die unheilvollen Früchte dieser Tätigkeit zeigten sich in der Revolution von 1905, die bei den kühlen und nüchternen Esten übrigens in weit maßvolleren Formen verlief, als bei den Letten.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Esten eine heftige Abneigung gegen alles Russische zeigten. Wie sich auch ihr Schicksal im weiteren Verlauf des Weltkrieges gestalten wird, dem wertvollen und tüchtigen Volk ist eine lichtere Zukunft zu wünschen.

Bunte Zeitung.

Der Hummer als Verräter. Der Inhaber eines Pariser Lebensmittelgeschäftes überraschte dieser Tage einen Mann, der vor der Auslage stand, dabei, wie er anscheinend etwas unter seinem Mantel versteckte. Zur Rede gestellt, bestritt der Mann, etwas weggenommen zu haben; ein ausgelegter Kapaun habe wohl seine Eßlust gereizt, das sei aber auch alles, was geschehen sei. Man brachte den Verdächtigen trotzdem aufs Polizeiamt, wo er einem eingehenden Verhör unterworfen wurde, aber weiter hartnäckig jede Unredlichkeit abstritt. Da fiel es einem Polizeibeamten auf, daß der Beschuldigte zuweilen mit einer Grimasse des Schmerzes zusammenzuckte. Daraufhin wurden seine Taschen durchsucht, und zutage kam ein — stattlicher Hummer, der mit seinen kräftigen Scheren den Dieb am Leibe gezwickt hatte und ihn auf diese Weise der strafenden Gerechtigkeit überlieferte.

Die Sonne als Ersatz für Heizung. Da der Frühling in den meisten Teilen Europas noch immer nicht erscheinen will und sich vorläufig auf vereinzelte und recht kurze Gastspiele beschränkt, ist die Kohlennot noch immer ein Gegenstand, über den sich auch im sogenannten Lenzenmond reden läßt. Dies gilt besonders für Frankreich, wo man der Kälte gegenüber besonders empfindlich ist. Zur Abwehr des Übels haben „Erfinder" und sonstige Geisteshelden bereits allerlei sinnreiche Vorschläge gemacht, ohne irgend etwas Wesentliches zur Abschaffung des Winters beigetragen zu haben. In dieser Not ist ein Hauswirt in Nizza auf den klugen Einfall gekommen, nachstehende Anzeige zu veröffentlichen: „Vornehm ausgestattetes Zimmer zu vermieten, seltene Gelegenheit, Tag und Nacht erwärmt durch die zuverlässigen Strahlen der südlichen Sonne." Sonnenwärme ist entschieden billiger als Ofenheizung, aber daß die Sonne auch in der Nacht scheint, ist selbst für die Riviera etwas Neues.

Beamtete Verteidiger in Amerika. In mehreren großen Städten der Vereinigten Staaten wurde jetzt das besoldete Staatsamt des Verteidigers geschaffen. Maßgebend für ihre Einführung war das Bestreben, unschuldige Mittellose vor einer Verurteilung zu schützen und den Rechtsanwälten ein ihrer Bemühung entsprechendes Honorar zu sichern. Die neue Einrichtung bewährt sich; es wurde durch sie erreicht: die Ausschaltung der juristischen Anfänger; die Ausschaltung moralisch minderwertiger Rechtsanwälte, die sich den unbemittelten Untersuchungsgefangenen durch Vermittlung von bestochenen Polizei- und Gefängnisbeamten aufdrängten; die Zunahme der Geständnisse; die wesentliche Abkürzung der Hauptverhandlungen durch tunliche Beschränkung der Beweisanträge; die starke Abnahme der Berufung; die Bemühung des amtlichen Verteidigers, dem Angeklagten bei seiner Haftentlassung Arbeit zu verschaffen.

Das Soldatenherz. Das Herz des Soldaten ist seit dem Beginn des Weltkrieges von Gelehrten aller kriegführenden Länder zum Gegenstand gründlicher Forschungen gemacht worden. In Deutschland sind die meisten Gelehrten zu der Überzeugung gelangt, daß es ein sogenanntes Kriegsherz nicht gebe. Einer der hervorragendsten Berliner Kliniker erklärte, daß ihm seit Kriegsbeginn keine Herzkrankheit aufgefallen wäre, die er nicht auch schon vor dem Kriege zu sehen Gelegenheit gehabt hätte. Dieser Ansicht des deutschen Gelehrten tritt der englische Herzarzt James Mackenzie bei; er hatte Gelegenheit, etwa 500 Soldaten, die angeblich an besonderen Herzkrankheiten leiden sollten, zu untersuchen, und stellte fest, daß bei 90% dieser Soldaten eine irgendwie in Betracht kommende Verletzung des Herzens nicht nachweisbar war. Es handelte sich in den meisten Fällen nicht um herzleidende, sondern um erschöpfte und kraftlose Soldaten; wo wirklich Herzstörungen nachgewiesen werden konnten, bildeten sie nicht die eigentliche Krankheit, sondern nur die Folgeerscheinung eines allgemeinen Schwäche- oder Vergiftungszustandes. Auch in Frankreich hat man gefunden, daß die Herzen der Soldaten im Kriege nicht gelitten haben, und daß von einem „Soldatenherzen" als Gegensatz etwa zu einem „Zivilistenherzen" nicht gut die Rede sein kann.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Verstaatlichter Champagner. Um sich eine neue Einnahmequelle zu sichern, hatte Frankreich während des Krieges den Weinbau in der Champagne verstaatlicht. Mit den Staatsweinen soll aber sehr wenig Staat zu machen sein, und nur die Preise können sich sehen lassen; erschwingbar sind sie nur für Kriegslieferanten und frischgebackene Millionäre, denn der Preis der Flasche stellt sich auf etwa 30 Frank. Das aber dürfte genügen, um dem Champagner in gewissen Kreisen, die nur das, was recht teuer ist, kaufen, eine große Beliebtheit zu sichern. Vorläufig allerdings ist das finanzielle Ergebnis des staatlichen Weinbaus recht schlecht, und ein privates Unternehmen würde bei solchen Einnahmen — oder vielmehr Ausfällen — sofort bankrott gehen. „Im Triebwerk des Staates aber", so spottet ein Pariser Blatt, „verrät sich ein schlechtes Ergebnis stets durch Beförderung des Mannes, der als „Direktor" das Unternehmen herunterbringt."

Deutsche Verständigung an der griechischen Grenze. Den Pionier-Zwischenpark hochoben über dem Doiran-See verwaltete ein richtiggehender bayerischer Landwehr-Pionier-Unteroffizier mit einigen Mann. Angehörige eines thüringischen Regiments holen sich einiges Material, und einer fragt: „Gann 'ch 'ne Schrotsääche (Schrotsäge) geborcht kriechen?" — „Bringst's nachdem aa z'rück!" ist die Antwort. — „Was sachsd du?" — „Z'ruckbringen sollst se!" mit deutlicher Betonung auf „z'ruck" und bereits leichtem Grollen in der Stimme. „Ich weeß nich, was de sachsd", erklärt verständnisvoll der thüringische Sachse. Da mischt sich ein mit internationalen Sprachkenntnissen ausgestatteter Freund ein: „Reduhr bringen sollst de de Sääche!" — „Ach so, reduhr gä'm soll ich se? No, da sach's doch gleich!"



Soeben erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Robert Riebold

Inftr.-Regt. Nr. . . ., 3. Komp.

infolge Lungenentzündung nach nur 2tägiger Krankheit im Reservelazarett zu Bad Orb im Alter von 19 Jahren gestorben ist.

In tiefer Trauer mit der Bitte um stille Teilnahme:

Burgh. Riebold nebst Familie.

Schalksmühle, Halver, Witten, Kierspe, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 30. März 1917.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. April nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Niederreeswinkel.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann

Kornblum,

Hauptgeschäft Hagen i. Westf.

Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Beschränkung des Eil- und Frachtstückgutverkehrs.

Infolge des andauernden Frostes ist der Kartoffelversand, vor allem der Versand an Saatkartoffeln stark im Rückstande. Bei Eintritt der milden Witterung wird der Versand stark steigen, insbesondere der Versand an Saatgut, der binnen wenigen Wochen beendet sein muß. Es wird daher in nächster Zeit für diese Sendungen eine große Zahl von Eisenbahnwagen erforderlich sein. Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Zuführung des Saatgutes muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür gesorgt werden, daß die hierfür erforderlichen Wagen möglichst vollzählig und rechtzeitig gestellt werden. Da die Inanspruchnahme des Wagenparks immer noch eine sehr große ist, läßt sich dies nur erreichen, wenn anderer, nicht unbedingt dringlicher Versand zurückgestellt wird. Es ist daher erforderlich, den Eil- und Frachtstückgutverkehr in den nächsten Wochen in **erheblichem Umfange** einzuschränken. Ueber die zum Verkehr noch zugelassenen Güter erteilen die Güterabfertigungen Auskunft.

Elberfeld, den 28. März 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Altgummi-Sammlung

hatte im Kreise Altena folgendes Ergebnis:

in der Stadt Altena	14,0 kg
in der Stadt Plettenberg	46,0 „
im Amte Nachrodt	7,0 „
im Amte Halver	322,0 „
im Amte Herscheid	17,5 „
im Amte Kierspe	58,0 „
im Amte Lüdenscheid	46,0 „
im Amte Meinerzhagen	35,9 „
im Amte Neuenrade	22,5 „
im Amte Plettenberg	16,0 „
im Amte Werdohl	5,0 „
zusammen:	589,9 kg

Allen Gebern und Sammlern sagen wir herzlichen Dank.

Altena, den 21. März 1917.

Kreisverein vom Roten Kreuz,
Thomee, Landrat.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons vorrätig bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm

in verschiedenen Grössen.

Kuchenschachteln

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr

4 vom Hundert.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 1. April.
(Palmsonntag)

Vorm. 9 Uhr: Feier des heil. Abendmahls.

Vorm. 10½ Uhr: Konfirmation der Knaben Herr Pastor Große-Dresselhaus.

(Karfreitag.)

Vorm. 9 Uhr: Feier des heil. Abendmahls.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.

Erhielt heute einen Transport kleine und größere



Faselschweine

und gebe dieselben billigst ab.

Ewald Harke, Halver
Oberlongenscheid

Tannenpflanzungen

4- u. 5jähr. verschult, größ. Quant. Sämlinge hat abzugeben. Preisliste frei.

Carl Verfuß, Marienheide.

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Samstag, 31. ds. Mts., nachmittags

Zahlungstermin.

Wir erhalten in den nächsten Wochen einige Wagen

schwefels. Kali, ca. 50%

Bestellungen — auch von Nichtmitgliedern — werden noch entgegengenommen.

Eine gute bald melkwerdende

Ziege oder Milchschaf

zu kaufen gesucht.

Gustav Schneider, Oberbrügge.

Telefonblocks

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.